

1948/56

Vernehmung des Admiral Theodor KRANCKE
am 15. Juni 1948 von 15,15 Uhr bis 16,30 Uhr
durch Mr. Fred CALPMAN
fuer: Military Division (Mr. KEMMERMAN).
Stenographin: Hildegard ZANK.

F.: Zunächst haette ich gerne von Ihnen kurz Ihren Lebenslauf im
Telegrammstil.

A.: Geboren am 30. Maerz 1893 in Magdeburg, Gymnasium, Abitur 1912,
Eintritt in die Marine als Seekadett, Maerz 1915 Leutnant zur
See, Weihnachten 1917 Oberleutnant, September 1922 Kapitänleut-
nant, Oktober 1930 Korvettenkapitän, November 1935 Fregatten-
kapitän, Maerz oder April 1937 Kapitän zur See, 1. April 1941
Kontraadmiral, Februar 1942 Vizeadmiral, 1. Maerz 1943 Admiral.
Im ersten Weltkrieg Wachoffizier auf der 9. Torpedobootflotille,
Verwendung im zweiten Weltkrieg im Anfang Chef des Stabes RNK,
dann Kommandant Kreuzer "Admiral Scheer". In der Weimarerzeit
während der Werftzeit die Norwegenunternehmung vom 30. Januar
1940 bis Mitte Juni 1940. Von Juni 1941 Admiralquartiermeister
der Seekriegsleitung. Das Jahr 1942 ueber nebenamtlich staendiger
Vertreter von RAEDER im Fuehrerhauptquartier. Von April
1943 ab Oberbefehlshaber Marinegruppenkommando West. Ab 26.
April 1945 Oberbefehlshaber Marineoberkommando Norwegen.
Mein jetziger Wohnort ist Vogelsang - Gruenholtz, Kreis Sckern-
foerde, Schloss Gruenholtz.

F.: Schildern Sie mir nun ausfuehrlich, was Sie mit dem Fall Weser-
uebung zu tun hatten.

A.: Beim Einlaufen meines Schiffes in die Werft Ende Januar 1940
zu einer halbjährigen Werftliegezeit bekam ich durch Fern-
schreiben am einem Sonnabend frueh Befehl, mich zu voruebergehen-
der Dienstleistung am Montag frueh beim OKW zu melden. Ich mel-
dete mich am 30. Januar morgens 9 Uhr bei Generaloberst KRITTEL.
Zugegen waren meiner Erinnerung nach bestimmt JOEL, ob WALLMONT,
weil ich nicht genau, dann ein Oberst der Luftwaffe KRAUS und
Oberstleutnant d.G. von TIPPENSKIRCH. Uns Dreien wurde durch

KRITIK auseinandergesetzt, dass wir die Aufgabe hätten, eine unter Umständen notwendige Operation zur Besetzung Norwegens auszuarbeiten. Es lagen verschiedene Nachrichten vor, dass die Engländer zusammen mit den Franzosen beabsichtigten, die Häfen der norwegischen Westküste ihrerseits zu besetzen. Es lagen auch Nachrichten vor, dass die britische Regierung mit der norwegischen diesbezüglich schon Verbindung aufgenommen habe und weitere Nachrichten, die auf die Richtigkeit dieser Nachrichten hinwiesen. Es sei klar, dass die strikte Neutralität Norwegens bei der Unterlegenheit zur See unsererseits das günstigste sei und wir kein Interesse hätten, bei Aufrechterhaltung dieser strikten Neutralität die nordischen Länder in den Krieg hineinzuziehen. Andererseits könnte, gleichgültig unter welcher Firma oder welchem Vorwand die Besetzung der norwegischen Westküste durch alliierte Streitkräfte erfolge, das für uns einen grossen Schlag bedeuten, einmal durch Unterbindung unserer Kräfte aus Narvik, zum anderen durch eine wesentliche Erschwerung der Seekriegsführung und zum dritten durch eine Luftbedrohung aus dem nördlichen Raum. Es sei daher notwendig, eine ^{eigene} solche Operation zunächst theoretisch vorzubereiten, damit, falls sich die Notwendigkeit zur Durchführung ergeben sollte, die Ausführung schnell erfolgen könnte. Bei der grossen Unterlegenheit zur See müsste eine solche Unternehmung absolut geheim bleiben, es sei auch notwendig, dass unter keinen Umständen an irgendwelche anderen militärischen oder zivilen Stellen Kenntnis von der Beschäftigung mit diesem Problem gelangt, weil dadurch eine Operation Englands vorzeitig ausgelöst werden könnte. Infolgedessen könnten wir nicht einen grösseren Stab mit Stenotypistinnen und Unterpersoneal bilden, sondern alle diesbezüglichen Dinge müssten durch Offiziere geschrieben werden bzw. durch uns selbst und es seien auch bei den Oberkommandos nur ganz bestimmte Offiziere, die ich im einzelnen nicht mehr weiss, mit denen wir direkt verkehren dürfen, und über unsere Tätigkeit sprechen dürfen, die im

Bilde waren ueber unsere Taetigkeit. Deswegen sollte der Stab als Sonderstab in der Abteilung Landesverteidigung in Anlehnung an die Abteilung Landesverteidigung arbeiten. Wenn wir irgendwelche Dinge, Material, Unterlagen benoetigten, hatten wir die^s von der Abteilung Landesverteidigung anzufordern und zwar ^{meist} ~~immer~~ von den betreffenden ^{dortigen} Referenten Heer, Luft, Marine. (Heer: Kapitain zur See JUNGE, Heer: LAUBNER, Luftwaffe: Ein Hauptm., dessen Namen ich vergessen habe.) Wir wandten uns auch an WARLIMONT und JODL. Mit JODL sprachen wir wenig, weil er in der Reichskanzlei sass und wir in der Bendlerstrasse bei der Abteilung Landesverteidigung. Ich habe nur sehr selten mit WARLIMONT gesprochen, nur in grundsuetzlichen Fragen, wie z.B. ueber die Beschaffung von Kartenmaterial. Wir hatten keine Landkarten von Norwegen. Die gab es in Deutschland nicht. Sie wurden erst gefertigt.

F.: Worueber sprachen Sie sonst noch mit ihm?

A.: Wenn neue Agentensachrichten vorlagen, bekam die die Abteilung Landesverteidigung und WARLIMONT uebermittelte sie uns dann. Ich muss vorwegschicken, dass ich in der Zeit, in der ich den Arbeitsstab KRAUSE leitete, unter meiner Leitung die 3 genannten Offiziere hatte, dann noch einen Hauptmann als Schreibkraft und einen jungen Generalstabshauptmann. Erst spaeter, ganz zum Schluss, kurz, bevor ^{unter} PALEKHORST kam, kam von der Luftwaffe noch eine Hilfskraft. Nachdem PALEKHORST ~~in~~ die Einzelausarbeitung ^{begann} ~~kam~~, wurde der Stab vergroessert. Als Unterlagen fanden wir so gut wie nichts vor. Es war im Dezember, soweit ich mich entsinne, also noch vor meiner Zeit, vom OEW von den 3 Oberkommandos eine kurze Denkschrift ueber die Moeglichkeit einer Norwegenbesetzung angefordert worden. Die Denkschrift des Heeres war sehr kurz und praktisch nicht brauchbar, da sie eine Landung grosserer Truppenteile nur in Larvik vorsah und von dort aus ganz Norwegen in einem muhseligen Landkrieg erobern wollte. Die Denkschrift der Luftwaffe war auch nicht zu gebrauchen, weil sie mit ihrem Aktionsradius nur in den Suedteil Norwegens kam. Die einzige Unterlage, die

brauchbar war und verwendet werden konnte, war die der Marine, die eben schon eine Benützung der Kriegsschiffe fuer die erste Landungswelle vorsah und auch die Haupthaefen an der norwegischen Westkueste Harvik, Drontheim, Bergen, Stavanger einschloss. Es war nicht leicht, die Mitarbeiter, die Norwegen nicht kannten, mit den Eigenarten dieses Landes vertraut zu machen. Wir beschafften uns daher in den verschiedensten Staedten Deutschlands einzelne Reiseumfuehrer, die die Herren als erste Unterlage durchstudierten. Das Landkartenmaterial war zumaechst die groesste Sorge. Sie wurde geloest, nachdem bei der Marine noch von der kaiserlichen Marine her von Ausfluegen und Reisen Touristenkarten gefunden wurden und ein Geologe, der lange in Norwegen gearbeitet hatte, sein ganz modernes Kartenmaterial heranzog. Seinen Namen weis ich nicht mehr. Er war bei der geographischen Abteilung im Generalstab und wurde mit eingeweiht. Aus diesem Material sind die Karten von Norwegen in der Reichsdruckerei unter besonderen Geheimhaltungsmaassnahmen gedruckt worden. Nach sehr intensiven Besprechungen, nach Berechnungen, nach Ruecksprache selbstverstaendlich auch mit den betreffenden Oberkommandos, Generalstaeben, Seekriegsleitung und Generalstab der Luftwaffe entstand der Plan. Bei mir war es FRICKE, mit dem ich ueber diese Dinge gesprochen habe. Mit HALDER habe ich ^{nicht} wenig gesprochen. Das hat TIPPERSKIMON gemacht. Die Besprechungen mit den Wehrmachtteilen wurde mit den betreffenden Offizieren besprochen. Wir haben dann gegenseitig ausgetauscht. Wir hatten zumaechst ja nur einen Operationsplan zu machen. Unsere Aufgabe war ja nicht, die Operation durchzuarbeiten, sondern nur, einen Operationsplan, also 8 oder 10 Seiten, anzufertigen. Im Laufe der 3 Wochen liefen nun von der Abteilung Landesverteidigung weitere Bestaetigungen von offenbar britischen Absichten ein, als da sind Bereitstellung von britischen und franzoesischen Truppen, Bereitstellung von entsprechenden Transportmitteln in Nordengland, Besetzung der Konsulate aller Hafenstaedte der Westkueste Norwegens mit britischen Seeoffizieren in Zivil, Eintreffen von franzoesischen Generalstabs-

Institut für
Militär- und
Seefahrtsgeschichte

offizieren, die offensichtlich den Norden Norwegens bereisten, Hinweise durch QUISLING (Diese Hinweise von QUISLING bekamen wir nicht direkt, sondern auf einem Wege, den ich nicht mehr weiss. Da war irgendein QUISLING - Mann, HEHLIN (?), der die Nachrichten übermittelte. Ich weiss aber nicht mehr, ob ueber HANSEN oder das OKW.) Wir bekamen die Nachrichten vom OKW, Abteilung Landesverteidigung, wobei auch eine Rolle spielte der Ausbau des Flugplatzes von Stavanger zu einem Grossflugplatz und die Anlage eines grosseren Flugplatzes auf einer flachen Schaereninsel im Ausgang des Drontheim-Fjorde. Dass Norwegen seine Neutralitaet nicht strikte zu wahren gesinnt war, erhellte klar und deutlich der Altsark-Fall Mitte Februar 1940. Nachdem die naecheren Nachrichten ueber das unneutrale Verhalten der norwegischen Torpedoboote vorlagen, wurde von der obersten Fuehrung die bisher nur rein prophylaktisch vorgesehene Operation ernsthaft betrachtet und die Aufstellung eines Arseeoberkommandos angeordnet. Dieses nahm seine Taetigkeit Ende Februar 1940 auf. Noch bevor der Arseestab in Berlin eingetroffen war, verlangte der Fuehrer eine sofortige Vorlage des Operationsplanes. FALKENHORST trug daher den gerade von uns fertiggestellten Operationsplan, mit dem er zumaechst noch nicht ganz einverstanden war, so vor, der gebilligt wurde und nach dem dann in den folgenden Wochen die Einzelausarbeitung durch den Stab FALKENHORST, zu dem ich als Chef des Stabes Marine trat, stattfand. FALKENHORST hatte 3 Chefs der Staeben, Heer, Marine, Luft. (Heer: RECHENHAGEN, Luftwaffe: HEAUS, Marine: ich selbst).

F.: Welche Stellung hatte WARLIMONT in diesem Arseestab FALKENHORST?

A.: Gar keine. WARLIMONT hatte die Abteilung Landesverteidigung. Da dies eine Operation war, die wehrwachtsmaessig gelenkt wurde, war sie bei allen Fragen, die nicht von FALKENHORST, Fuehrer entschieden wurden, auf die Abteilung Landesverteidigung, OKW angewiesen. FALKENHORST unterstand HITLER direkt als dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Alle Sachen, an denen JUBL mit dem OKW beteiligt war, machte WARLIMONT.

F.: Was war das zum Beispiel?

A.: FAISCHHORST sagte z.B., ich brauche fuer die und die Sache Gebirgstruppen, oder ich brauche die und die Batterien, 15cm-Geschuetze, die bei den Truppen, den sogenannten Armestruppen, nicht enthalten waren. Die mussten irgendwo hergezogen werden und diese ganzen Sachen musste das OKW machen, sprich WALLMONT, der den Befehl an den Generalstab des Heeres gab, du hast das und das zu stellen. Es gab natuerlich auch Fragen, wo die Meinungen zwischen den einzelnen Wehrmachtteilen im Stab FAISCHHORST aufeinanderplatzten. An einen speziellen Fall erinnere ich mich nicht. In solchen Faellen wurde, wie auch sonst ueblich, das OKW mit seiner Abteilung Landesverteidigung eingeschaltet. Diese hatte ja die Aufgabe, das zu klaeren. Auch kamen gelegentlich von JOEL oder HITLER oder WALLMONT oder eines seiner Mitarbeiter Anregungen, die bei der Operation, bei den Vorarbeiten mit zu beachten seien. In der ersten Zeit, bevor die Einzelausarbeitung FAISCHHORST uebergeben wurde, sind diese Konflikte nicht in diesem Ausmass eingetreten und das OKW, Abteilung Landesverteidigung wurde nur zur Klaerung irgendwelcher militaerischer Fragen und zur Beschaffung von einigen Unterlagen bei der Arbeit ausgezogen. Z.B. Wo kriegen wir Leute her, die ueber Norwegen Bescheid wissen, wo kriegen wir Karten her, oder das Einsetzen der Abwehr, das hat die Abteilung Landesverteidigung gemacht. CANARIIS bekam ueber Norwegen die Nachrichten. Wir z.B. wussten nicht einmal, wo die Befestigungen waren. Dann wurde der Marineattachee benachrichtigt. Auch die Verbindung mit WIBLING ging ueber die Abteilung Landesverteidigung. Insofern war sie stark beteiligt, aber sie hatte nur bestimmte Aufgaben. Dann wurde ueber Norwegen eine Luftaufklaerung eingesetzt. Das Land wurde aus 8000m Hoche fotografiert. Das muss auch von der Abteilung Landesverteidigung mit dem Luftministerium oder ueber das Luftministerium, wo es eine besondere Gruppe von Aufklaerungsfliegern gab, oder ueber Abwehr vereinbart worden sein. Wahrscheinlich hat das auch WALLMONT veranlasst. Wir haben viele Photographien bekommen, da nach wurden dann die Karten korrigiert. Unsere stammten aus dem

Institut für Zeitgeschichte

Jahre 1890. Bei diesen Sachen wurde die Abteilung Landesverteidigung stark eingeschaltet.

F.: War der Sonderstab Norwegen der Abteilung Landesverteidigung unterstellt?

A.: Er war ihr nicht unterstellt, wir waren eigentlich KRITTEL unterstellt. Wir waren nur nach aussen hin pro forma dem WALLINSONT unterstellt, um das Gesicht zu wahren, damit der Stab verschwand. WALLINSONT konnte mir keinerlei Befehle geben.

F.: Hatten Sie Lagebesprechungen mit WALLINSONT?

A.: Nein. Wir hatten wohl manchmal Besprechungen ueber einen oder den anderen Punkt, aber eigentliche Lagebesprechungen nicht.

F.: Kam WALLINSONT taeglich und regelmassig in Ihre Arbeitszimmer, um sich vom Fortgang Ihrer Arbeit zu ueberzeugen?

A.: Nein. Wir haben uns bei Tisch oder sonst gesprochen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dulany v. 16. 6. 48

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1948/56

Vernehmung des Admiral Theodor KRANKE
am 16. Juni 1948 von 11,00 Uhr bis 11,30 Uhr
durch Mr. Fred KAUFMAN
für: Military Division (Mr. NIEDERMAN).
Stenographin: Hildegard ZASY.

- F.: Auf welche Weise orientierte sich WALLHOFF ueber den Fortgang Ihrer Arbeit 1. bis zur Zeit, in der FALEKSHORST kam, 2. nachdem FALEKSHORST da war?
- A.: Eigentlich gar nicht, weil ich ihm nicht unterstellt war. Wenn wir uns sprachen, fragte er, wie weit wir mit den Arbeiten waren, wann wir voraussichtlich fertig waren usw. Eine eigentliche Kontrolle unserer Arbeit stand ihm nicht zu und die hat er auch nicht ausgeübt, weil ja die Unterstellung nur formell war zur Tarnung. Wir haben praktisch unabhängig gearbeitet und die erste Frage, wie weit wir waren, ist erst nach dem Altmark-Fall gekommen, auch von JODL, wo ich ihm dann, soweit ich mich entsinnen kann, meldete, dass wir kurz vor dem Abschluss ständen. Den endgültigen Entwurf des Operationsplanes hat JODL auch erst erfahren durch den Vortrag von FALEKSHORST beim Fuehrer.
- F.: Hatten Sie WALLHOFF eine Auskunft ueber den Fortgang der Vorbereitungen verweigern koennen, wenn er Sie gefragt haette?
- A.: Ich haette es koennen, aber ich haette es nicht getan.
- F.: Wen war TIPPENSKIRCH unterstellt zu der Zeit, als er in Ihrem Arbeitsstab war?
- A.: Mir.
- F.: In welcher Beziehung war er Ihnen unterstellt?
- A.: Als Mitglied dieses Arbeitsstabes.
- F.: War er Ihnen disziplinar unterstellt?
- A.: Nein. Diese Frage ist ueberhaupt nicht geregelt worden.
- F.: Wen war er disziplinar unterstellt?
- A.: Meiner Ansicht nach KRITTEL. Die Sache ist nie zur Sprache gekommen. Wir sind als Arbeitsstab zusammengetreten und waren ja auch von KRITTEL persoendlich eingewiesen. Wir unterstanden KRITTEL und waren nur angewiesen, wenn besondere Fragen auftauchten,

uns an WARRINGTON zu wenden.

F.: Warum wurde die Arbeit Ihres kleinen Sonderstabes so geheim gehalten, wenn es sich mehr oder weniger lediglich um eine Studie handelte?

A.: Es war eben die Gefahr, wie ich schon ausgeführt habe, dass, wenn nach aussen durch irgendwelche Redereien Kenntnis kam, dass wir uns mit Norwegen beschäftigten, von britischer Seite die nach den Agentenmeldungen in der Vorbereitung schon weit fortgeschrittene Operation durchgeführt werden würde und zwar als Vorbeugungsmaßnahme gegen eine eventuelle Operation von uns. Ich hatte nach der Art des uns Zufriedenlassens sowohl von HITLER als auch von JODL während der ersten 3 Wochen nicht das Gefühl, dass der feste Entschluss schon vorlag, die Operation durchzuführen. Sonst hätte von vorneherein ein grösserer Stab, der schneller arbeiten kann, gebildet werden müssen. Auch später, als die ganze Operation schon ziemlich fertig durchgearbeitet war, waren bei uns im Stabe noch grosse Zweifel, ob es wirklich zu einer Ausführung kommen würde. Das war so noch Ende März.

F.: Warum wurde FALKENHORST mit der Besetzung Norwegens betraut?

A.: Das kann ich nicht sagen. Soweit ich mich entsinne, wurde, nachdem HAEDEL die Bestellung eines Oberbefehlshabers abgelehnt hatte, vom Heer ein General angefordert, der dafür geeignet schien, durch Teilnahme ^{an} einer ~~maximalen~~ ^{schlichten} Operation im ersten Weltkrieg. FALKENHORST ist im Stabe von General von der GOLTZ bei der Finnlandbesetzung im ersten Weltkrieg gewesen.

F.: Wer war der Ia im Stabe FALKENHORST?

A.: Den Namen weiss ich nicht mehr. Er wurde nachher, nach der Besetzung sehr bald abgelöst.

F.: Wenn ich Ihnen den Namen nenne, würden Sie sich erinnern?

A.: Nennen Sie mir mehrere Namen. Dann kann ich Ihnen den sagen, der es gewesen ist.

F.: Oberstleutnant FOHLMANN

A.: Ja.

F.: Wissen Sie, wo er augenblicklich ist?

A.: Keine Ahnung. Er ist nachher schon Ende April, glaube ich, abgelöst worden durch irgendeinen anderen. Mit ihm war FALKENHORST nicht zufrieden.

F.: Wie kam es zu der Bildung des Sonderstabes, der sich mit Dänemark befasste?

A.: Von der Luftwaffe wurde erklärt, dass sie die Flugplätze in Nordjütland brauche. Darauf von FALKENHORST HITLER vorgetragen und da der Stab durch die Norwegen-Operation schon uebermaessig beansprucht war, wurde ein neuer Stab gebildet fuer eine friedliche Besetzung Dänemarks.

F.: Aus wem bestand der Stab?

A.: Das war ein General der Flieger, fruherer Heeresgeneral, der Name ist mir entfallen. Er ist nachher in der ersten Zeit Wehrmachtbefehlshaber Dänemark gewesen.

F.: Hat General der Flieger KAUFISCH die Besetzung Dänemarks geleitet?

A.: Ja wohl, es war KAUFISCH.

73-949-12
BP mit Briefwechsel v.
10.3.57 - 27.8.57 über

Lebenslauf - 20. Juli 44 i.
Paris - Invasion - Hitler -
Dönitz - Marinegruppen-
kommandos - Marine u. NS -
Generalstab -
Bl. 11 - 29

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Th. Krancke
Admiral a.D.

Düsseldorf, den 10.3.57

Westfälische B.

Herrn
Professor Dr Walter Baum
Wilhelmshaven
Bismarkstr 118

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
312 4/63

Sehr verehrter Herr Professor.

Zur Klärung der von Ihnen in Arbeit genommenen Fragen beizutragen ist für mich selbstverständlich. Die bisher veröffentlichten Beiträge sind vielfach unvollständig und auch falsch. Es verlohnt daher, auch mal die andere Seite zu hören und danach die geschichtliche Seite soweit klarzustellen, daß später eine objektive Darstellung möglich sein wird.

Mir scheint dazu auch eine persönliche Aussprache notwendig. Ich werde Mitte Mai nach Wentorf Post Reinbek bei Hamburg umziehen (Haidehang 6). Ich schlage daher vor, daß wir bis dahin warten und Sie dann mich dort bei Gelegenheit aufsuchen. In den nächsten Wochen muß ich öfter für kurze Zeit nach Hamburg, um den Hausbau zu beaufsichtigen und werde daher vor dem Umzug kaum Zeit zu einer ruhigen Besprechung haben.

Ich würde mich freuen, wenn Sie mit meinem Vorschlag sich einverstanden erklären könnten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener

Th. Krancke

Institut für Zeitgeschichte

Th. Krancke
Admiral a.D.

75-979-111
Wentorf, den 19.6.57

Sehr geehrter Herr Professor.

Für Ihre freundlichen Wünsche zum Einzug in mein neues Heim hier darf ich meinen besten Dank sagen. Ich bin seit 3 Wochen hier und die mit dem Umzug und Einzug in den Neubau verbundenen Widerwärtigkeiten liegen hinter mir. Ich stehe Ihnen also gern zur Verfügung. Mit dem von Ihnen angegebenen Termin, erste Juliwoche, bin ich einverstanden und würde, um einen näheren Termin zu nennen, mit Mittwoch dem 3. Juli rechnen, wenn Ihnen dies in Ihre sonstigen Absichten passt. Ich möchte vorschlagen, daß Sie so gegen 15 Uhr zu mir herauskommen. Wir haben dann Ruhe und Zeit alle die Sie interessierenden Dinge durchzusprechen. Wenn Sie mich von Hamburg aus anrufen (Telefon Hamburg 72 56 48) und mir sagen, mit welchem Vorortszug Sie in Reinbek eintreffen, würde ich Sie vom Bahnhof abholen. Falls Sie mit eigenem Wagen kommen, von Hamburg nach Bergedorf, dort weiter Richtung Lübek, in Wentorf in Höhe der Kasernenanlagen links abbiegen nach Reinbek und dem Wegweiser Kurhaus Jägersbrunnen folgen. Nach passieren eines Sportplatzes sehen Sie links die Neubauten am Haidengang.

Mit bestem Gruß und nähere Nachricht
erwartend

Ihr ergebener

Th. Krancke

Th. Krancke
Admiral a.D.

Westorf, den 14.8.57

75-979-15

Schätzgelehrter Herr Professor!

Wie Sie aus meinen Bemerkungen ersahen werden, haben Sie im Wesentlichen meine Ausführungen bei unseren Unterhaltungen richtig verstanden und wiedergegeben. Hoffentlich können Sie meine handschriftlichen Bemerkungen auch lesen, meine Handschrift ist leider nicht sehr beachtlich.

Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie die Aufgabe auf sich genommen haben, durch Befragung der Beteiligten das Material für eine künftige sachliche Geschichtsschreibung zu sammeln.

Dies ist umso nötiger, als immer wieder festzustellen ist, wie ein Verfasser nach dem anderen die Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften als "sachliche" Unterlagen nimmt.

Da ist es höchste Zeit, klare Unterlagen zu schaffen, die dann später durch die hoffentlich aus bald uns wiedergegebenen Archivakten ergänzt und bestätigt werden können.

Zu dem Führungsproblem darf ich noch folgendes bemerken:

Land, See- und Luftkrieg sind in ihrer Eigenart nicht über einen Kamm zu scheeren. Alle haben, abgesehen von gegenseitiger Unterstützung und engerer taktischer Zusammenarbeit, ihre Eigenarten. Sie von einer Stelle aus zu führen, geht über das Maß der erforderlichen Sachkenntnisse hinaus. Dann werden immer wieder Befehle erteilt, die sich nicht ausführen lassen, ohne grundsätzliche Vorbedingungen der einzelnen

Sparten zu verletzen und das wieder muß zum Mißerfolg führen. Die gemeinsame Spitze darf sich nur mit der großen Strategie befassen und muß Ausführung usw. den beteiligten Unterführern überlassen. Engländer und Amerikaner haben das durch ihre koordinierten Stäbe, die gleichgeordnet nebeneinander standen, mit einem Primus inter Pares glücklicher gelöst als die Japaner und wir, wo immer das Bestreben war, daß der oberste Heeresführer den anderen Wehrmachtteilen "befiehlt". Dann werden zwangsläufig deren Belange denen des Heeres hintangestellt, weil eben der Stab des Oberbefehlshabers auch nur aus Heeresoffizieren besteht und diese die Notwendigkeiten und Besonderheiten der anderen nicht kennen können. Also meine Schlußfolgerung: Für die oberste Führungsspitze nur ein ganz kleiner Stab, gleichmäßig von den drei Wehrmachtteilen besetzt. Er soll und darf sich nur mit

Th. Kraneke

Wentorf, den 26.8.57

Sehr geehrter Herr Professor.

Besten Dank für Ihre Zeilen. Ich kann mir denken, daß die Fertigung Ihrer Studie viel Zeit und Kopfschmerzen macht, ehe Sie alles so kopiert haben, wie es Ihnen vorschwebt. Nun Ihre Frage zu der Geschichte Scheringer, Ludia. Genau kann ich mich nicht mehr erinnern. Ich meine aber mich zu entsinnen, daß sie im allgemeinen strikt abgelehnt wurde, jedenfalls bei den Offizieren meines Alters. Wir wollten und sollten unpolitisch sein und betrachteten daher eine Parteipropaganda innerhalb der Wehrmacht als falsch und fanden auch, daß die Entlassung notwendig war. Über die Form aber, wie bei der Verhaftung verfahren war, wurde viel debattiert. Wir sind dann später durch den Major Tacissen, der mit der Geschichte vom Wehrminister beauftragt war und eine Auslandsfahrt auf der "Schleswig Holstein" mitmachte, genau unterrichtet und konnten sein Verhalten nur billigen. (Tacissen , später General d I ist jetzt Priester geworden in Mönchen.Gladbach)

Sehr geehrter Herr Professor.

Zu Ihrem Fragenkomplex möchte ich zunächst feststellen, daß nach meiner Erfahrung der Brassey nicht in allen Punkten ganz zuverlässig ist. Was den speziellen Fall anbelangt, glaube ich, daß hier in den Urzeiten Ungenauigkeiten vorliegen. Jedenfalls ging bei mir als erstes, abgesehen von den Rundfunkmeldungen, der Witzlebenbefehl ein. Mag sein, daß er über Koralle kam, das bedeutet aber an sich nicht viel, denn wenn von OKW zum Beispiel ein Fernschreibbefehl an alle oberen Kommandostellen gegeben wurde, so ging er in der Fernschreibzentrale sofort weiter an die gesamten Anschriften. Er wurde also nicht erst von der SKL geprüft und dann erst weitergegeben. Damit wäre geklärt, wie es kam, daß der Witzlebenbefehl, obwohl von der SKL (Meisel) verworfen, dennoch an Gruppe West weiterging. Soweit ich mich entsinne, kam der Geesebefehl der SKL erst viel später bei mir an, als der auf seinen Anruf bei Dönitz mündlich gegebene Befehl. Ich kann mich heute nicht mehr entsinnen, ob der Witzlebenbefehl über Koralle kam, das wäre möglich, kann aber auch direkt von Berlin gekommen sein.

In den Urzeiten sind offensichtlich Ungenauigkeiten. Sollte das vielleicht damit zusammenhängen, daß Brassey teilweise die britischen Urzeiten genommen hat (eine Stunde Differenz) und bei den Übersetzungen aus den Tagebüchern die deutschen Zeiten genommen hat. Das würde bedeuten: Der Witzlebenbefehl hatte die Uhrzeit 1944 (brit. Zeit), nach deutscher Zeit 2044. Eingegangen bei mir 21 20 Uhr, das wäre durchaus möglich, gewisse Zeit benötigt ja die Übermittlung vom Auftraggeber zur Fernschreibzentrale und weiter die Übermittlung einsekt. der Zeit, bis es in den Händen des Oberbefehlshabers der Gruppe ist. Ebenso wäre bei dem Befehl an die SKL statt 1928 2028 zu setzen. Aber damit sind die Zeitdifferenzen noch nicht restlos geklärt. Sie sind nur aufzuklären, wenn die Tagebücher selbst vorliegen. Man weiß so nicht, ob die angegebenen Urzeiten die Uhrzeitgruppe des Befehlshabers, oder der Fernschreibzentrale oder Eingangsurzeit in der empfangenden Fernschreibzentrale oder beim Befehlshaber sind. Möglich ist natürlich auch, daß in meinem Tagebuch Zeitungenauigkeiten vorliegen. Das Tagebuch wurde von A 1 geführt, er bekam die Unterlagen von mir. Da ich in diesem Fall das Witzlebenfernschreiben nicht wie sonst üblich über den A1 bekam, sondern der Nachrichtenoffizier vom Dienst das Fernschreiben direkt persönlich mir

Ausführungen von Herrn Admiral a.D. Theodor Krancke, z. Lt. Wentorf bei Hamburg, Am Heidehang 6.

(14.8.57)



wichtigste Stationen bzw. Positionen mit ungefähren Daten erbeten

Zur Person: Crew 1912

- 1904-18 Minnoffizier auf U24, U26, U30 im 19. U-Bootsflottenverband
1911-17 21 Adjutant Kommando des U-Bootes (Wickham - Zentker)
IV - IX 20 Vdt. 1752 = 11. Minnoffizier
IX 21 - IX 23 Vdt. U2 = 3. U-Bootsflotte
IX 23 - IX 29 Referent am U-Bootsflotten
IX 29 - IX 30 T.O. auf Schleswig-Holstein
X 20 - IX 20 Minnoffizier Danzig
IX 20 - IX 22 Spf. 4. U-Bootsflotte
IX 32 - IX 35 2. Auto Flotte
IX 35 - IX 39 O.K.W. im Landwehrdienst
IX 39 - X 31 Komd. Marine-Kadetten
X 31 - X 31 Chef d. St. O.B.
XI 31 - V 41 Komd. Admiral Scherf
V 41 - VI 43 Adm. Quartiermeister d. Schl. in 1942 für Komd. O.B. bei Führer
VI 43 - X 44 Ob. der Gruppe West
X 44 - II 45 Ob. d. St. West
II 45 - III 45 Ob. d. St. West

Zur Sache:

Zum "20. Juli" in Paris

Als Unterlage für die Darstellung im Buche von Schramm, Der 20. Juli in Paris, diente wohl vor allem ein Bericht des Generals a.D. von Boyneburg, der zuerst in einer Zeitschrift erschien. Die ehemalige Marine reagierte auf diese Darstellung empört, aber Admiral Krancke lehnte es ab zu erwidern, zumal ihm auch die Sache erst nachträglich zur Kenntnis kam. Dafür nahm die MOH die Sache auf und schrieb an den Verlag. Die Antwort lautete etwa so, daß trotz einer Reihe von sachlichen Fehlern die Tatsache, Admiral K. habe sich gegen die Männer des "20. Juli" gestellt, einmal feststehe. Eine Berichtigung unterließ.

Das Tagebuch, das Admiral Krancke seinerzeit pflichtgemäß führte, wurde von ihm laufend geschrieben, also nicht erst am Ende eines Tages oder gar eines noch längeren Zeitraums. So behält es historisch viel "richtiger" die Lage, die Erwägungen usw., auf als ein Tagebuch,

Titel der Marine

Titel?

Boyanburg: "Es war mir dabei"

Nach Zusammenhänge

Handwritten notes on the left margin: "in der Zeitschrift..."

Large diagonal watermark: "Institut für..."

(15. 3. 44)
↑

das erst später abgeschlossen wurde (wie etwa beim Heer). Nachträgliche Erkenntnisse, Änderungen von Entschlüssen konnten so nicht "retuschiert" werden, sondern das Tagebuch des Marinegruppenbefehlshabers West spiegelt in unmittelbarer Frische die Ereignisse, ~~von dem Rückblick her~~ ~~den scharfen Kritikern entgegen~~ ~~ungünstig~~ was den Schreiber für eine scharfe, aus der Rückschau urteilende Kritik "angreifbarer" macht als den "Bearbeiter" von Tagebüchern der anderen Art.

Rang?

In Paris waren damals folgende höchste Dienststellen: der OB West (GFM von Rundstedt mit General Blumentritt als Chef des Stabes) in St. Germain, das Kommando der Luftflotte 3 unter GFM Sperrle und das Marinegruppenkommando West unter Admiral Kranke mit ~~Von~~ Hoffmann als Chef des Stabes. Für gewisse territoriale Befugnisse war weiter der Militärbefehlshaber Gen. von Stülpnagel, unter Rundstedt, vorhanden, ferner der SS-General Oberg, der für den zivilen Sicherheitsdienst in Frankreich verantwortlich war und sich daher, weil er die Verhaftungen usw. durchzuführen hatte, "notwendigerweise" unbeliebt machte. Dienstlich hatte Admiral Kranke mit Oberg keine Berührung, auch sonst kaum, obwohl die beiderseitigen Quartiere nur ungefähr 200 Meter voneinander entfernt waren.

Auch mit dem Militärbefehlshaber hatte Admiral Kranke kaum etwas zu tun, höchstens sein Quartiermeisterstab. Natürlich hatte Admiral K. Gen. von St. einen Eintrittsbesuch gemacht und traf ihn gelegentlich bei gesellschaftlichen Veranlassungen. Einladungen waren aber beiderseits nicht üblich, da St. angeblich an einem Magenleiden litt. Admiral K. war seinerseits einmal von St. in sein Chateau eingeladen worden, wobei er vielleicht "sondiert" werden sollte. Er merkte jedenfalls nichts davon und eine nähere Berührung kam nicht zustande.

Ferner gab es in Paris einen Parteibesuchstragen, eine "rt "Gauleiter". Dieser ließ eines Tages

Anfang 1944

ein Rundschreiben an alle ^{einigen} Dienststellen der Wehrmacht und der Partei herausgehen, indem er seine Kritik darüber aussprach, daß die Wehrmachtsberichte in den ^{Offizieren} Ksinos nicht gebührend gewürdigt würden. Man blieb ^{sitzen} usw. Admiral K. ^{hielt} fühlte sich durch dieses Rundschreiben beleidigt und rief sofort GFM v. Rundstedt an; dieser hielt ~~den~~ aber den "ilitärbefehlshaber für "zuständig", an den sich Admiral K. nun wandte. Stülpsngel wollte jedoch ^{aber} nichts unternehmen, ^{aber} auch Sperrle lehnte ab, und so mußte Admiral K. allein den "Parteibeauftragten" angehen. Er stellte ihm eine Art Ultimatum, verlangte den Namen des Ksinos und Einzelheiten, da die Behauptungen sonst den Tatbestand der Verleumdung erfüllten. Der Parteimann kam zu Admiral K. und versuchte sich herauszureden. Da K. nicht locker ließ und die Sache an Admiral von Puttkamer ins THQu gab, mußte sich die Partei später entschuldigen und revozieren. Für Gen. von St.'s Haltung ~~schon im~~ ist wohl damit zu erklären, daß er bereits im Komplott war und nun durch eine Protestaktion gegen die Partei nicht "auffallen" und die Partei mißtrauisch machen wollte.

~~Manchmal~~

Ende Juni 44

Inzwischen wurde Rundstedt abgelöst und GFM von Kluge kam an seine Stelle. Admiral K. kannte Kluge vom Osten her, und schätzte ihn. Es gab keine Konflikte zwischen ihnen, obwohl Kluge Adm. K. "seine Flügel noch weiter beschnitt".

Am 20. Juli saß Admiral K. gerade beim Abendessen, als er zu seiner Überraschung im Rundfunk - gegen 17,30 oder 18,00 Uhr - die Meldung vom dem mißglückten Attentat hörte. Er war entsetzt darüber und froh, daß es im Interesse der Aufrechterhaltung einer einheitlichen Führung mißlungen war.

Schon um ungefähr 15,00 oder 16,00 Uhr war von der Stadtkommandantur wegen angeblich drohender Unruhen höchste Alarmbereitschaft ~~an~~ alle Alarmeinheiten befohlen worden. Also stand die Alarmeinheit der Marine mit Gewehr bei Fuß bereit. Sie hörte in ihren Quartieren die Rundfunknachricht

Nachrichtentoffizier

von dem Anschlag und glaubte, daß es von den Feinden veranlaßt worden sei.

Nachdem Abendessen ging Adm. K. auf sein Zimmer, um noch zu arbeiten. Ungefähr um 20 Uhr kam zu ihm eine Ordonanz und brachte ihm, zitternd und mit Tränen in den Augen, das Fernschreiben (Witzleben-Befehl): "Der Führer ist tot!.... usw". Admiral K. ließ sich daraufhin sofort seinen Chef des Stabes kommen. Er war sofort stutzig geworden, daß GFM von Witzleben das Fernschreiben unterzeichnet hatte, während doch im Falle des Todes Hitlers die Nachfolge anders geregelt war. Obendrein war Witzleben ja bereits verabschiedet.

Admiral K. versuchte, eine Verbindung mit der "Koralle" zu bekommen und ließ sich, als er hörte, der Ob.d.M. sei ins FHQu geflogen, sofort weiterverbinden. Da er dort persönlich von seiner Tätigkeit als Vertreter des Ob.d.M. gut bekannt war, "kam" er schnell "durch". Er konnte Dönitz selbst nicht erreichen, da dieser beim "Führer" sei. Daher sah Admiral K. sogleich, daß Hitler lebte. Bald darauf kam auch Dönitz an den Apparat und K. fragte ihn, was mit dem Fernschreiben los sei. Gegenfrage: "Unterschrift?" - Antwort: "Witzleben!" Daraufhin unterrichtete Dönitz Admiral K. kurz von den Vorfällen, kündigte die Kundfunkansprache Hitlers an, erwähnte den Besuch Mussolinis und gab im vor allen den Befehl, von keiner Heeresstelle irgendwelche Befehle anzunehmen, sondern nur von ihm oder dem Reichsführer SS, von dem jedoch nur, wenn sie nicht operativer Art seien.

Diese Nachrichten meinte Adm. K. sofort an Kluge weitergeben zu müssen. Er rief ihn an und machte den Adjutanten auf die Dringlichkeit des Gesprächs aufmerksam. Doch ließ sich Kluge nicht sprechen. Er war gerade in einer Besprechung, - wie sich später ergab: operativer Art. K. wurde aber mißtrauisch, denn der OB West mußte doch ein Telefon im Besprechungsraum haben, und der Marinegruppenbefehlshaber meinte erwarten zu können, daß er auf seinen dringenden

in seiner Stellung! -

Wunsch

110 Minuten

Gehör erhielt! Daher seine Reaktion im Tagebuch:
... sollte Kluge etwa auch....?

Nach ungefähr ²⁰ ~~10~~ Minuten kam Gen. Blumentritt an den Apparat und fragte nach K's Begehr. Admiral Hoffmann informierte ihn über den Inhalt des Gespräches mit Dönitz, worauf Blumentritt erwiderte, auch bei ihnen ~~wissen~~ ^{kenne} man die wahre Lage. Somit schien "alle klar" zu sein, und Admiral K. erwartete, daß die Alarmbereitschaft aufgehoben werde.

Doch nichts geschah. Um ca. 20,30 bis 21 Uhr kam der Kompaniechef der Stabswachkompanie zu K. und meldete, er sei die Posten abgegangen. Er habe am Eingang zur Hauptstraße eine Heerespatrouille getroffen, die fragte, von dem Wagen gehöre. Auf die Rückfrage warum, habe er die Antwort erhalten: Wenn das ein SS-Wagen gewesen wäre, hätten wir ihn beschlagnahmt!"

Name?

siehe unten

Adm. K. stützte. Er rief daraufhin bei Oberg an, wo sich ein Oberstleutnant von ... meldete (2. Sicherungsregiment). Oberg sei nicht hier! Darauf Admiral K. zu einem Stabschef: "Stüppnagel führt anscheinend den Witzlebenbefehl aus! Kennen Sie den Oberstleutnant?" - "Ja!" - Hoffmann wurde gebeten, ihn erneut anzurufen. Er fragte ihn, was da los sein und erhielt die Antwort: "Ja, wir sollen doch die SS festnehmen!" Darauf Hoffmann: "Wissen Sie denn nicht, daß Hitler lebt?" - Höchstes "rstunen auf der Gegenseite ~~war~~: "Was?!" Und die weiter Reaktion: "Um Gottes willen, dann schlagen mich meine Leute tot....!" Letzter Satz daher bedeutsam, weil er zeigt, wie man die voraussichtliche Reaktion der Truppe einschätzte.

Admiral K. rief nun wieder in St. Germain an, Kluge schief schon, Er gab die Meldung durch, daß der "Witzlebenbefehl" in Paris durchgeführt werde und erhielt das Versprechen, es werde das Nötige deswegen vom OB West aus veranlaßt werden. Aber es geschah ^{gar nichts} ~~nichts~~. Admiral K. war ~~deswegen~~ besonders beunruhigt, weil der Nachschub für die Front nicht mehr lief. Auf Wunsch Rommels hatte nämlich das Marinegruppenkommando es übernommen,

mit dem Oberstleutnant ...

KW/

den Nachschub auf der Seine nach vorn zu bringen. Das war deshalb gut möglich, weil Adm. K. Personal freibekommen hatte, nachdem ihm die Vorpostenboote in Le Havre zerschlagen worden waren. Er hatte übrigens, gegen die Zweifel des Gen. Quartiermeisters d.H., die Seine innerhalb von 24 Stunden wieder schiffbar gemacht, indem er von seinen Pioniertropfen die Brückentrümmer aus dem Fahrwasser räumen ließ. Nun aber ruhte der Nachschub, weil die Stadt tot und "blockiert" war. Adm. K. versuchte daher, den Militärbefehlshaber telefonisch zu erreichen: vergebens! Auch den Stadtkommandanten erreichte er nicht, endlich dann dessen IA oder Chef des Stabes. Dem erklärte er, daß Hitler nicht tot ~~sei~~, der Witzlebenbefehl also hinfällig sei. Er stellte ihm dabei eine Art Ultimatum, daß - wenn bis nachts 12,30 Uhr die Maßnahmen nicht rückgängig gemacht worden seien, er selbst handeln werde.

Ungefähr 20 Minuten danach rief Gen. Blumentritt von St. Germain aus an und teilte mit, Stülpsiegel sei seines Postens enthoben und er - Bl. - selber kommissarischer Stellvertreter. Er werde in einer Viertelstunde nach Paris fahren können. "Aber kann man in Paris fahren oder was ist los?" fragte Bl. noch etwas besorgt zum Schluß. Er fürchtete, vielleicht durch Truppen, die den Witzlebenbefehl ausführen, festgesetzt zu werden. Admiral K. ~~bat~~ ^{stellte} ihn daher, ^{an ihm} zu ihm zu kommen, damit er von ihm eine Schutzwache erhalte.

Einige Zeit danach übertrug der Rundfunk die nächtliche ~~Ansprache~~ ^{Rede} Hitlers, in der er über das Attentat, die Urheber und die Gründe - wie er sie sah - sprach. Bislang hatte Admiral K. dem Militärbefehlshaber wohl mißtraut, daß er mit im Komplott sei, aber nicht Genaues gewußt. Nun hatte er die Gewisheit.

Das "Ultimatum" sollte ja um 12,30 Uhr nachts ablaufen. Admiral K. wartete die Zeit ab. Kurz davor kam ein Anruf, daß die nach dem Witzlebenbefehl ergriffenen Maßnahmen aufgehoben seien.

Admiral Hoffmann überzeugte sich durch Rückfrage bei Oberg, ob es stimmte. Oberg's "Nr. 2" meldete sich, bestätigte die Freilassung des SS-Generals, der sich gerade wusch.

Die letzten eigenen Maßnahmen Adm. K's waren, daß er die Ablösung seiner Wachkompanie anrollen ließ; anschließend ging er schlafen.

Wenn ihm z.B. von Speidel ("Invasion") vorgeworfen wird, er habe große Truppenmengen "gehört", die er - anstatt sie der Front zuzuführen - zur Befreiung des SD einsetzen wollte, so sind die Zahlenangaben zunächst einmal unrichtig. Die Marine hatte in Paris:

1 Marine-Nachrichtenabteilung = ca. 500 Mann,
 1 Kraftfahrabteilung = ca. 400 Mann,
 2 Wachkompanien = 2mal 120 Mann, - ferner
 1 verstärkte Kompanie außerhalb Paris bei einem unterirdischen Torpedo-Arsenal,
 1 Pionierpark, und
 Lazarette.

Von diesen Truppen waren die Kraftfahrer übrigens für die Front eingesetzt, nämlich mit Nachschubfahren; die Pioniere hatten zuvor die Seine wieder freigemacht.

Wenn weiter behauptet wird, Adm. K. habe als erster begonnen, auf Stülpnagel "zu schimpfen" nach der Aufhebung der Alarm-Maßnahmen in Paris (im "Raphael"), so ist das ebenfalls unrichtig, weil er seine Unterkunft in dieser Nacht nicht mehr verließ. (Bargatzky).

Von einer besonderen "Feindschaft" gegen das Heer bzw. Gen. Stülpnagel, die umgekehrt einer entsprechenden "Freundschaft" zu Oberg kann keine Rede sein: die Beziehungen zu beiden waren ~~xxxx~~ ^{gleich} lose und dienstlicher Art.

Im übrigen ist für die Beurteilung des Putsches in Paris zu bedenken, daß er nur in der Stadt selbst vorübergehend gelungen war; draußen im Lande geschah nichts, besonders nicht an der Front.

nachdem man deutscherseits die Lehren aus der eigenen Invasionsplanung vergessen habe, ist unrichtig. ^{Demnach} Man wollte deutscherseits bei Hochwasser landen, die Gegner kamen aber bei Niedrigwasser, ^{Vollständig nach} was auch erwartet wurde, da eine alliierte Landungsbrücke im

April fünf/Sechste/ Siebzehnte ...

Betr. den Vorwurf, Hitler habe zwei Panzerdivisionen nicht freigegeben und so die vielleicht im Anfangsstadium mögliche Abwehr der ersten Landungen unmöglich gemacht, ist folgendes zu sagen: Der OB West hielt die Landung nicht für die "Invasion", sondern eine Teillandung. Daher lehnte Jodl es ab, die Panzerdivisionen freizugeben. ^{Der} Marinegruppenbefehlshaber war ^{übrigens} der Ansicht, die Invasion erfolge an dieser Stelle! Als dann die Front erneut drängte, wurde Hitler um Entscheidung gefragt. Als ihm wieder geantwortet wurde, der OB West hielt die Anlandungen nur für eine Teillandung, ließ auch Hitler die Pz-Div. für den größeren Fall zurückhalten. Die verspätete Freigabe beruht also auf der irrtümlichen Lagebeurteilung des OB West.

*was hier zu sehen -> habe alle verfügbaren Briefe auf in die Hand zu ...
... (14.11) die Ereignisse der ...*

(Vgl. S. 13)

Betr. Hitler

Er vertrat unter vier Augen durchaus Widerspruch, nicht coram publico. Dies ist die Erfahrung von Admiral K. aus seiner Zeit im FHQu.

So informierte sich z.B. Adm. K. genau in Berlin wegen der Vorwürfe, die Hitler der Marine machte und die zu Raeders Abgang führten. Danach meldete er sich abends zum Vortrag an. Es kam alles zur Sprache - angefangen von dem vorgeblichen Versagen Längsdorffs bis zu den letzten Ereignissen. Hitler war erregt und lief. Nachdem Adm. K. geendet hatte, ^{zweimal} durch den ganzen Raum. K. hatte sich nicht unterbrechen lassen und volle Aufklärung gegeben. Hitler nahm das an, dankte ihm schließlich mit Handschlag für die Information, die sein Bild ^{berichtigt} habe, und kam auf die ^{Vorwürfe} Dinge nicht wieder zurück.

Wann?

Betr. Dönitz

Gegen Kriegsende ließ sich Adm. K. bei Dönitz

Institut für ...

L. Bericht

melden und fragte ihn nach der Lage. Der Obd.M. war erstaunt, daß auch Adm. K. "zweifelte". Aber Adm. K. erklärte ihm, die Unterführer fragten, da sie selber die Lage sähen, und er müsse ihnen antworten können. Der Ob.d.M., zu dem er Vertrauen habe, solle ihm dabei helfen. Dönitz erklärte die Notwendigkeit durchzuhalten mit den unannehmbaren Kapitulationsbedingungen (unconditionnal surrender).

Betr. die Marinegruppenkommandos

Sie waren notwendig, da nicht mehr die alte Linientaktik, sondern die "Gruppentaktik" - die von Adm. Gladisch vorgeschlagen und geübt worden war - eingeführt wurde. Nach Erfahrungen aus Kriegsspielen war die Flotte dann nicht als Ganzes zu dem Flottenchef zu führen, sondern es mußten Befehlsstellen an Land gesetzt werden, für jeden Gruppe eine. Die Organisation stand bei Kriegsausbruch noch nicht fertig da. Sie war bei den Sommermanövern 1938 zuerst in der Nordsee erprobt worden, wobei der Flottenchef, Adm. Carls, als Gruppenbefehlshaber fungierte.

maße vom ungeschickten
Vorgesetzten

Im Winter 38/39 wurde als erstes Gruppenkommando im Frieden das in der Ostsee unter Adm. Albrecht aufgestellt (mit dem BdA und BdP). Admiral A. befreundete sich bzw. erfaßte die Organisation aber nicht richtig.

Für

den Mob-fall war vorgesehen, daß nicht der Flottenchef, sondern Adm. Saalwächter Gruppenbefehlshaber werde. Daher kamen die Reibungen zwischen dem Flottenchef und Saalwächter, der operativ führte.

Der Flottenchef war - da die Kräfte zerstückelt wurden - nicht mehr in der Lage, von Bord aus alles zu führen. Er wurde daher zu einer truppendienstlichen Instanz "degradiert" und führte nicht mehr operativ, sondern nur noch in der Gruppe.

Betr. Marine und Politik bzw. NS

Die Marine war wohl "kaiserlich", aber im Sinne von "reichisch", nicht "monarchistisch". Die Revolution hatte sie hellhörig gemacht, desgleichen der Kapp-Putsch. Sie war dem Staat gegen-

Institut für

Wann?

?

loyal. [Admiral Zenker erschien z.B. eines Tages in Munsterlager mit einer schwarz-rot-goldenen Kokarde an der Mütze, die ihm von ein paar Leutnants wieder entfernt wurde.] ^{Adm. Zenker} Aber er setzte in der Marine die Loyalität zum bestehenden Staate durch.

Als sich die ⁱⁿinnepolitische Lage verschärfte (Ende der 20-er Jahre), ~~man hat~~ war festzustellen, daß die jungen Offiziere vom NS beeinflusst wurden. In den Jahren 30/32 war Adm. K. ^{Helf} Flotillenchef (Torpedoboote) in ^{Wilhelmshaven}. Damals bemerkte er die Beeinflussung seiner jungen Kommandanten und Offiziere. Bei einer Debatte, ob diese im Falle des Einsatzes gegen radikale Strömungen auch gegen den NS vorgehen würden, lehnte einer ab. Adm. K. stellte ihn daher vor die "alternative: ~~wenn~~ entweder ~~wenn~~ einem Befehl zum Einsatz ~~zu gehorchen~~ ~~wenn~~ oder den Abschied zu nehmen. Der Kdt. überlegte sich das und versprach, einem derartigen Befehl zu gehorchen.

Der NS wurde damals als Rettung vor dem Kommunismus angesehen; seine Anhänger waren nicht unbedingt Leute aus den ehemaligen Freikorps.

Die Berufssoldaten mußten gesinnungsmäßig "national" sein; wenn sie aus eifacheren Kreisen stammten, waren sie naturgemäß auch "sozial".

Im Jahre 1933 verhielt sich die Marine zunächst reserviert, hoffte aber, daß aus der ^{"Kampfgruppe"} neuen "Bewegung" etwas werde. Es wurde begrüßt, daß die schwarz-rot-goldene Gösch schnell wieder aus der Flagge verschwand.

Die Marine hatte seit Zenker immer hinter dem Staat gestanden; wenn er nun nationalsozialistisch war, stand sie ebenfalls dahinter.

Eine Rolle spielte wohl auch, daß das Marineführerkorps aus den Leistungen des 1. Weltkrieges hervorgegangen war; es war bürgerlich. Daher seine andere Stellung zum Staate als bei dem eher "feudalen" Heere.

Nach der "Machtergreifung" wurden nur wenige Offiziere aus "rassistischen" Gründen entlassen (zwei?).

Beim "Röhmputsch" wurde die Marine durch die amtliche

WAWA

Institut für

Propaganda getäuscht. Sie war beruhigt, da der Reichspräsident offenbar das Ganze gutieß. Adm. Kr war am 30. Juni selber im Wagen unterwegs vom Harz nach ^{Wien} Hamburg, von wo er am folgenden Tage nach Norwegen auslaufen sollte. Dort fand er eine erregte Stimmung vor, ~~und bat den~~ ^{hat Teilgenommen} Flottenchef um eine "Sprachregelung" für die Auslandsreise,

Der neue Eid 1934 erschien vielen eine Rückkehr zu früheren - kaiserlichen - Zeiten. Der Eid auf die "Verfassung" - die ja jederzeit geändert werden kann bei entsprechender politischer Lage - war vielen zu "schwammig", sodaß sie die neue Regelung begrüßten. Andere allerdings machten oder fühlten Vorbehalte gegen die "Eidschwö-^{re}rei", wobei allerdings nicht mehr ⁱⁿerinnerlich, ob diese Gefühle ~~von~~ ^{von} Marine- oder Heeresangehörigen geäußert wurden.

Der 4. Febr. 38 schlug doch ziemliche Wellen. Adm. K. fragte den späteren GenAdm. Friedeburg nach den Vorgängen. Dieser antwortete, daß man Blomberg nicht die Frau "untergeschoben" habe; Blomberg sei selbst dafür verantwortlich. Er habe schon immer wieder ^{die Geflügelung heißt nicht} und wieder "an der Seele des Volkes ^{zu lauschen} gelauscht", d.h. sei seine eigenen Wege gegangen, und die Adjutanten hätten aufgepaßt, daß kein Skandal entstand. Nach seiner Ansicht wäre das alles - sofern er noch bei Bl. gewesen wäre - nicht geschehen....

Zum Skandal kam es durch einen unglücklichen Zufall. Ein SS-Mann oder anderer Soldat hatte sich mit einem Mädchen zweifelhaften Rufes eingelassen, das dann geheiratet werden wollte. Die Ablehnung ^{(seiner Gerüchte} quittierte er mit einer Bemerkung, daß eine "Kollegin" doch auch hätte geheiratet werden können, - und nun kam die Sache ins Rollen. Eine Meldung ging an Göring, der die Sache verfolgte.

Hitler hatte vor Blomberg große Achtung, die sich z.B. bei Kriegsspielen zeigte. Der nun von Blomberg ~~xxxx~~ begangene Vertrauensbruch bewirkte wohl, daß Hitler die Achtung vor dem Offizierkorps überhaupt verlor, also Fritsch

Wie sah die Antwort aus?
in etwa die gleiche Worte Gellert
im Bericht aus Hamburg.

der

L

Institut für Zeitgeschichte

angeblichen die Verfehlungen zutraute.

Blomberg war der Garant für die NS-Erzählung der Wehrmacht gewesen. Man lief bei ihm z.B. scharf auf, wenn nicht mit dem "deutschen Gruß" begrüßt wurde.

Im Verlaufe der Fritschkrise drückte Raeder stark auf ein Ehrengericht.

Die Judenprogramme wurden in der Marine scharf abgelehnt.

Heydrich war in seiner ehem. Crew unbeliebt wegen seines Ehrgeizes. Jagow war anständig; er wollte seinerzeit die Übernahme der SA-Gruppe Berlin zunächst ablehnen, da es ein "Sauladen" war. Größere Reibereien zwischen der Partei und der Marine gab es nicht, höchstens wegen Kleinigkeiten und untergeordneten Stellen (z.B. einmal wegen einer Weihnachtsfeier in Kiel).

(Noch betr. Invasion)

Die Marine hatte vorsorglich in Frankreich ihre Kraftwagen auf Holzgas umgestellt; nur höchste Stellen erhielten Benzin, das sonst gehortet wurde. Bei Beginn der Invasion nahm das Heer der Marine diese Vorräte durch Beschlagnahme weg, weil es seinerseits nicht derart "gespart" oder gewirtschaftet hatte. Das war von der Marine allerdings bis zu einem gewissen Grade vorausgesehen worden; sie war gewarnt, als die Zuteilungen nur über den OB West gehen sollten, nicht von den verschiedenen OKdos der Wehrmachtteile. Diese "Gefahr" wurde beseitigt, aber man war eben gewarnt für den Fall der Invasion. So legte die Marine außerhalb der Reichweite des OB West in Kehl ein Lager an und brachte dann über ein Etappensystem ihr Benzin bei den Invasion nach vorn zu ihrer Verfügung.

Betr. Generalstab

Beim Neuaufbau der Reichswehr wurden Generalstabsoffiziere bevorzugt eingestellt, weniger die "Troupiers" ("Frontschweine"), auch wenn nicht eine entsprechende Genstabsstelle vorhanden war. Man meinte, so, den Einfluß des Generalstabs in der neuen Reichswehr sichern zu können.

[Abhaltung]

Prof. Dr. Wilhelm Offenberg

Der Generalstab ^{dünkte} hielt sich eben für "besser als seine Brüder", und er war es, der von Anfang an dem bestehenden Staate gegenüber - von der Republik über den NS bis zum 20. Juli - hin zumindest "reserviert" gegenüberstand.

Blomberg suchte sich zum Schluß seine Mitarbeiter selbst aus und ließ sie nicht mehr vom Gen.stab kommandieren, um ~~von diesem~~ ^{desse} Einfluß ~~loszu-~~ ^{auszu-} ~~schaffen~~ ^{kommen}. Umgekehrt versetzte der Genstab Offiziere, die aus dem Ministerium "beeinflusst" ~~von daher~~ zurückkehrten, an abgelegene Stellen, um sie dort "kaltzustellen".

Demgegenüber war System der Marine, ^{kein} ~~keinen~~ eigenen Admiralstab zu haben, gesünder.

gesünderes Admiralstabssystem mit Morgenschein